

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 27 (1971)
Heft: 2

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zehn Minuten Sprachkunde

Denkfehler

Vor einiger Zeit machte eine Aufnahme des Anschlusses Hagnau der Nationalstraße 2 mit den Anschlüssen Basel—St. Jakob, Birsfelden, Muttenz und Birstal die Runde durch die Presse. In der Bildlegende stand der fatale Satz — fatal vom sprachlichen Standpunkt aus — „Es handelt sich um einen der, wenn nicht um den bisher kompliziertesten Anschlüsse überhaupt.“ Ich weiß nicht, ob die Bildagentur oder der Bildredaktor der betreffenden Zeitung diesen kapitalen Bock geschossen hat. Wer immer es war, er wird sich des Vorwurfs nicht erwehren können, er habe sich die Sache doch etwas zu leicht gemacht. Es ist klar, was er sagen wollte; aber wie er es gesagt hat, das widerspricht jeder sprachlichen Logik und Sauberkeit. „Es handelt sich um einen der kompliziertesten Anschlüsse“ — gut! „Es handelt sich um den kompliziertesten Anschluß“ — auch gut! Aber beide Feststellungen kurzerhand in einen Topf werfen und sie zu einem ungenießbaren Brei vermengen: das geht zu weit!

Noch vollkommener — und nützlich als Schulbeispiel — wäre der Fehler gewesen, hätte der Verfasser noch den Relativsatz hinzugefügt: „. . . , der je erstellt wurde.“ Denn gerade bei solchen Fügungen stellen sich die meisten Fehler ein, und es sind in erster Linie reine Denkfehler: „Die Taube ist eine der wenigen Vögel, mit der sich der Amtsschimmel zu befassen hat“ (einer . . . mit denen) — „Das ist einer der schwersten Eingriffe in die Pressefreiheit, *der* bisher passiert ist“ (richtig: die . . . passiert sind) — „Mit Dr. X. hatte man einen der fähigsten Regisseure gewonnen, *die* das Stück von Grund aus kennen“ (richtig: der. . . kennt) — „Da die Genfer der erste Klub waren, *die* die Tabelle anführten“ (richtig: der . . . anführte). Das sind je zwei Beispiele; Beispiele 1 und 2 weisen im Nebensatz falsche Singulare auf, Beispiel 3 und 4 falsche Plurale. Warum? Weil in Beispiel 1 und 2 das im Nebensatz Gesagte für die im Hauptsatz stehende Mehrzahl gilt, in Beispiel 3 und 4 dagegen für die im Hauptsatz stehende Einzahl. Jedesmal, wenn man einen Superlativ verwendet, sollte man einen Augenblick innehalten — zum Denken. Superlative sind hinterlistig, Unfallquellen wie scharfe Kurven für Autofahrer. Wer daran denkt, wird sich vor so blühendem Unsinn bewahren, wie er in den folgenden Sätzen vorkommt: „Stalingrad gehörte zu einem der bestbefestigten Plätze, die im Zweiten Weltkrieg umkämpft waren“, oder: „Notre Dame zählt zu einer der schönsten Kathedralen, die in Frankreich zu finden sind.“

David

Wie ist Dir der Schnabel gewachsen?

Den Einheitsschnabel gibt es nicht, und das widerspricht dem Grundsatz der Gleichheit. Aber der mit dem kurzen Schnabel hat vielleicht die längeren Ohren. . .

Daß es Kinder gibt, die von Hause aus sprachlich benachteiligt sind — wer möchte das bestreiten? Daß ihre Zahl zunimmt — wer wird das nicht bedauern? Von verschiedenen Seiten unternimmt man es gegenwärtig, auch auf dem Felde der Muttersprache dem näherzukommen, was man „Chancengleichheit“ nennt. In einer größeren Untersuchung aus dem Mannheimer